

15 Porträts
junger Frauen
in Simbabwe

Ich gehe meinen Weg



Impressum

Produktion:

fepa Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika
Basel 2020

Gestaltung:

Petra Körner


Copyright:

Clinton Chirenje, Youth Empowerment
and Transformation Trust und fepa

Vorwort

Im Januar 2020 hat der der junge simbabwische Fotograf Clinton Chirenje für den Youth Empowerment and Transformation Trust und für fepa Portraits von 15 jungen Frauen aufgenommen. In kurzen Texten lässt er die Porträtierten zu Wort kommen. Sie erzählen uns, wie sie aufwuchsen und wo sie jetzt im Leben stehen.

Chirenjes Portraits zeigen bewusst nicht die Verletzungen und die tägliche Benachteiligung, welche die meisten Frauen in Simbabwe erleben müssen. Er zeigt junge Frauen, die verschiedene Geschichten haben und sich auf ihre eigene Art präsentieren. Alle diese jungen Frauen müssen sich in einem harschen Umfeld durchsetzen und sie spüren dabei die Kraft, die sie besitzen. Was sie verbindet, ist nicht nur die Benachteiligung, sondern auch das Selbstbewusstsein, als Frauen über ihre Situation hinauswachsen zu können.




Als Alleinerziehende habe ich gelernt, für mein Kind Vater- und Mutterrolle gleichzeitig zu übernehmen. Ich bin in einem patriarchalen System aufgewachsen und das hat mich gelehrt, dass ich für jeden Fehler selber Verantwortung übernehmen muss; dass ich mich zusammenszureissen kann; und - am wichtigsten - dass ich meinen Weg gehe, so wie er zu mir passt, ohne dass ich darauf schiele, wie schnell andere unterwegs sind.

Ich habe einen Sohn und betreibe mein eigenes «Bhero»-Geschäft, einen Secondhand-Kleiderladen. Dafür reise ich nach Mosambik, um dort gebrauchte Kleider einzukaufen, die ich auf dem grossen Markt von Mbare verkaufe.

NomaLanga aus Mbare






Dass Mbare verschrien ist als eine Höhle der SchulabbrecherInnen, die in Prostitution und Kriminalität abstürzen, hat mich immer angetrieben. Ich bin 28 und stolz darauf, am grossen Markt in Mbare als Verkäuferin von Kürbissen und von Brennstoffen zu wirtschaften. Meinen jüngeren Geschwistern lebe ich vor, dass Mbare nicht ein schlechter Ort sein muss. Es zählt nicht, wo Du startest, was zählt ist, wo Du ankommst.

Nyaradzo aus Mbare






Nie, nie werde ich betteln, nie, nie werde ich mich anderen unterwerfen, damit sie für mich einstehen. Ich habe erlebt, was es bedeutet, abhängig zu sein von anderen und es geht nie gut aus für ein Mädchen. Darum lautet mein Kodex: «Meine Hände, meine Arbeit, mein Geld».

Meine alltägliche Rolle als Mutter heisst für mich, dass ich für meine Kinder Sorge und sie schütze, dass ich mich darum kümmere, dass sie alles haben, was sie brauchen und dass ich dafür bete, dass sie auf mich hören und meinen Rat befolgen und in der Schule Erfolg haben. Ich sage meinen Kindern immer, dass ich nicht viel bieten kann und dass es von mir nichts zu erben gibt, aber dass ich etwas kann: mich dafür einsetzen, dass sie eine gute Ausbildung erhalten.

Ester aus Chitungwiza






Ich habe immer Ausgrenzung erlebt und das hat mich in der Kindheit und Jugend schüchtern gemacht. Wegen meiner Behinderung war ich introvertiert, bis ich eines Tages eine Offenbarung erlebte. Ich realisierte, dass ich mit meinen Händen viel anfangen kann und begann Kleider und Putzlappen und andere Textilien zu nähen und zu verkaufen. Mit der Zeit zeigte sich, dass ich damit Geld verdienen konnte, um mir ein Stück Land zu kaufen und ein Haus zu bauen.

Jetzt bin ich verheiratet und habe zwei wunderbare Kinder und besitze ein Haus in einer Kooperative [«Mushawedu Housing»]. Ich produziere nun auch Schuhe zu den Schuluniformen. Was soll ich mich beklagen? Denn Behinderung heisst nicht Verhinderung.

Joyce aus Caledonia






Als ich aufwuchs, nannten mich alle «Die Drahtfrau». Denn ich hatte immer ein aussergewöhnliches Interesse an Draht als Material, und als Kind verbrachte ich meine Freizeit mit Jungs und machte den ganzen Tag Autos aus Draht. Am 18.12.2018 erwarb ich mein Diplom als Zaunmacherin und jetzt produziere ich Zäune und verkaufe sie.

Eunice aus Caledonia






Ich wuchs in einem Umfeld auf, wo die Männer den Willen der Frauen kontrollierten. Für jeden Fehler, den ich machte, wurde ich mit dem Vorwurf konfrontiert, dass ich als eine verheiratete Frau eine Schande für die Familie sein würde. Jetzt wo ich verheiratet bin, hat sich die Dynamik verändert. Mein Mann unterstützt mich und ich engagiere mich als eine «Verteidigerin der sexuellen und reproduktiven Gesundheit» und bin die Vorsitzende von «Caledonia Youth Empowerment». Die Aufgabe als Leiterin hat mir Einblicke in andere Welten ermöglicht und es hat mich total verändert. So erinnere ich die Jüngeren heute daran, dass einfach mal heiraten noch keine Leistung sei, sondern dass es darum geht, ein Band der Freundschaft zu bilden, das viel intensiver ist, als jedes andere.

Joyce aus Caledonia






Ich wuchs in einer Familie auf, in der wir daran glaubten, dass jede/r seine Aufgaben übernehmen soll. Die Erstgeborene setzte sich für die Zweite ein und später dann auch für die Eltern. Und so ging es weiter. Als letztgeborenes Kind erlebte ich aber, dass dieses System zerbrach, weil die wirtschaftliche Situation in Simbabwe immer schlechter wurde. Meine Geschwister konnten nicht für mich sorgen und so musste ich die Schule abbrechen. Das liess mich zweifeln und viele Jahre lang fragte ich mich, wieso es mich so getroffen hatte.

Schliesslich riss ich mich zusammen und nahm an einem Training für Jugendliche teil, die sich im Schweissen versuchten. Jetzt bin ich als Schweisserin ausgebildet. Ich bin 30 Jahre alt und unverheiratet, denn ich will mich um meine Eltern kümmern können.

Nomalanga aus Caledonia






Ich wurde sehr unter Druck gesetzt, dass ich viel lernen, mit guten Noten brillieren und dann einen stabilen Job ergattern müsse. Tatsächlich habe ich im Juni 2019 an der Midlands State University [MSU] meinen Abschluss gemacht.

Jetzt bin eine «zu Hause festsitzende Studierende». Die Realität, was es heißt eine junge Simbaberin zu sein, bestimmt nun mein Leben: Trotz gutem Abschluss stehe ich täglich auf, um Haushaltsarbeiten zu verrichten und das Essen zu kochen für meine Geschwister, die noch zur Schule gehen. Es fühlt sich an, als hätte ich all diese Ausbildungsgänge absolviert, um eine effektivere Haushaltshilfe zu werden.

Portia aus Highfield






Als Kind stand ich im Zentrum der Familie, wenn sie mir beim Tanzen zusahen und mich anstachelten. Ich hatte schon früh ein gutes Ohr für Musik und mein Körper bewegt sich fast automatisch zum Rhythmus und Klang eines guten Musikstücks. Heute setze ich mein Talent ein, um junge Menschen in meiner Gemeinschaft und in der Gesellschaft zu mobilisieren: wir informieren sie und halten sie vom Drogengebrauch ab. Ich habe eine Tanzgruppe gegründet. Meine Schwester, die mich in Tanz unterrichtete, half mir dabei. Nun schliesse ich bald die Schule ab und werde die Kunst des Tanzens nutzen für die Bewusstseinsbildung.

Ntando aus Highfield






Man hat mich schon »Slay Queen« genannt, weil ich gerne dusche, Make-Up trage und mich gut anziehe. Den Begriff der Slay Queen nutzt man hier, um über Prostituierte zu sprechen [als Frauen, «die sich auftakein, um ältere Männer auszunehmen»]. Das hat mich zuerst eingeschüchtert. Ich fühlte mich unsicher und gefährdet. Später realisierte ich, dass ich der Gesellschaft nichts schuldig bin, wenn die Leute urteilen, ohne in einen Dialog zu treten oder Erklärungen hören zu wollen.

Ich bin im zweiten Studienjahr an der Great Zimbabwe University und arbeite im Online Marketing. Bezahlt werde ich auf Kommissionsbasis. Ich habe beschlossen, dass ich mir mit diesem Einkommen etwas leisten will. Als eine junge Simbabweerin habe ich gelernt, dass ich mir gegenüber verantwortlich bin und wenn ich nicht für mich selber schaue, wird das sonst niemand für mich tun.

NomaLanga aus Highfield






Ich bin in einem ländlichen Umfeld aufgewachsen und habe nach dem siebten Schuljahr die Schule aus finanziellen Gründen verlassen müssen. Ich sass dann für Jahre zu Hause fest und half mit bei den Haushaltsarbeiten und im Garten. Als ich des Wartens überdrüssig wurde, entschied ich mich zu heiraten und beabsichtigte, auf diese Weise mein eigenes Leben mit einer eigenen Familie zu beginnen.

Mit 19 heiratete ich und jetzt habe ich ein Projekt begonnen: einen Garten mit Gemüse, das ich verkaufen kann. Ich reise auch nach Südafrika, um dort modische Secondhand-Kleider einzukaufen und hier in der Gemeinschaft zu verkaufen.

Moreblessing aus dem Masvingo Landbezirk






Meine Eltern schärften mir immer ein, dass ich für mich selber sorgen solle. Und so wurde ich also erzogen, ohne dass ich auf die anderen schauen sollte. Ich schaue nicht zurück und beklage mich nicht, dass mich andere behinderten, sondern ziehe meine Lehren daraus.

Die Folge meiner Kindheit auf dem Land ist, dass man mir eine gute Schulbildung vorenthalten hat. Und nachdem ich drei Jahre lang temporäre Jobs hatte, habe ich nun mein eigenes Schweineaufzuchtprojekt mit sechs Schweinen.

Ich bin eine unabhängige junge Frau vom Dorf und ich habe einen Traum: ich möchte gern das erste Einkaufszentrum in unserem ländlichen Bezirk eröffnen.

Chipiwa aus dem Masvingo Landbezirk






Ich wuchs im Schatten der Religion auf. Aufgrund meiner religiösen und kulturellen Erziehung habe ich mich, und auch jede andere Frau, als niedriger als die Männer eingereicht, egal ob diese Männer jung oder alt waren. So wurde ich zu einer durchschnittlichen, christlichen, afrikanischen Frau erzogen, bis zu dem Tag, als ich mit den engagierten Menschen aus der Bürgerrechtsbewegung in Kontakt kam. Ich lernte, dass Weiblichkeit nicht bedeutet, dass ich meine Ideen und Meinungen für mich behalten muss und einfach abwarten soll, wie die Männer mich führen. Ich bin jetzt Teil des »Youth Engage Program« von YETT und engagiere mich als Freiwillige, um anderen jungen Frauen in meiner Gemeinschaft zu helfen, damit sie verstehen, welche Dynamiken hier vorherrschen und wie sie unser Frauensein bestimmen. Und heute bin ich selber eine Predigerin in der Jugendversammlung der «International Apostolic Faith Mission».

Enitah aus dem Masvingo Landbezirk






Meine christliche Erziehung stellt mich immer wieder vor Herausforderungen, wenn ich im Alltag mit Realitäten konfrontiert werde, die in der Kirche als abscheulich verurteilt werden. Meine Kindheit ist eine gute Mischung aus Kind vom Bauernhof und Kind der Stadt. Mein Vater war ein Bauer, der gemäss sehr strengen Regeln und einem konsequenten moralischen Kodex lebte. Dies und meine Ausbildung haben mich zu dem gemacht, was ich heute bin. Ich arbeite heute im nicht-profitorientierten Sektor, wo ich mich für nachhaltige Entwicklung einsetze.

Gracious aus Harare





Man hat mich gelehrt, zu helfen, nett und sanft zu sein und immer die Haltung zu bewahren. Als Mädchen galten für mich die folgenden Prinzipien in der Kommunikation: Sei nicht laut, bewege deinen Körper nicht zu sehr. Das hat mir eines Tages in der Schule nicht mehr gepasst und ich sagte gerade heraus, was ich dachte. Die Schulvorsteherin mochte das und seither lasse ich mich nicht bremsen bei meinen öffentlichen Auftritten. Das absolute Highlight war, als ich eine Präsentation über Fischzucht für chinesische Investoren hielt, die in meine Gemeinschaft kamen. Ich selber engagiere mich auch in der Fischzucht und setze mich dafür ein, dass junge Menschen in den ländlichen Bezirksräten gerecht repräsentiert sind.

Nyaradzai aus Masvingo





Fonds für Entwicklung
und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development
and Partnership in Africa



Simbabwes Gesellschaft ist patriarchal und altershierarchisch geprägt. Junge Frauen sind benachteiligt und verletzlich und ihre Rechte werden ihnen oft verwehrt. fepa und YETT fördern seit 15 Jahren engagierte junge Frauen, damit sie die Anliegen junger Menschen vertreten und sich aktiv für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen können, in der alle Geschlechter gleiche Rechte haben.

fepafrika.ch

CH97 0900 0000 3000 24056

Ihre Spende
in guten Händen.



fepa unterstützt die Agenda 2030
für Nachhaltige Entwicklung

